Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 15 (1947-1948)

Artikel: Das Erstaunen
Autor: Goes, Albrecht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758486

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DAS ERSTAUNEN

VON ALBRECHT GOES

Fragte man mich nach dem Zustand der Seele, den ich mir am innigsten wünschen würde für Leben und Kunst, so würde ich ohne Zögern erwidern: das Erstaunen. Einen fruchtbaren Zustand würde ich ihn nennen, einen auf das Wesentliche gerichteten, einen wahrhaft menschenwürdigen.

Ich könnte mir einen Dichter vorstellen, der durch manches Jahr hin nichts zu bedenken und zu erzählen wüßte, was in sich selbst «erstaunlich» genannt werden kann. Begegnungen mit Requisiten der Kindheit, mit Zeugnissen einer frühen Leidenschaft oder Liebe, mit dem Morgenhauch einer unverstörten Landschaft — die Teilhabe an versehrtem, an gequältem, an unscheinbarem Leben: dergleichen könnte ihn beschäftigen, und das alles sind keine großen Begebenheiten. Dennoch wollte dieser Dichter von ihnen Rechenschaft geben um des Widerscheins willen, den sie zu wirken vermochten. Dieser Widerschein bedurfte und bedarf des außerordentlichen Ereignisses so wenig, daß wir fast versucht sind zu sagen, das wahre Erstaunen entwickle sich dort am reinsten, wo weit und breit nichts im landläufigen Sinne Erstaunliches zu entdecken sei. Wie sich dies nun verhalte: so viel ist gewiß, daß an der Absonderlichkeit der Eindrücke fast nichts, an der Bereitschaft des Herzens aber fast alles gelegen ist.

Im Erstaunen stehen, das hieße soviel wie: darauf bedacht sein, die verborgene Herrlichkeit des Geringen zu finden, dem in die Muschel versenkten Lied nahezukommen. Und hieße zugleich: gelassen auch die Dissonanz der Dinge zu ertragen, ohne allzueilig nach Harmonisierung zu trachten. Es hieße beides, und immer beides in einem: erwarten und ergreifen, Geduld haben und Schwung haben, zusehen und sich — beteiligen. Es hieße: die immer neuen Möglichkeiten des Lebens vor sich zu wissen, und das bedeutete: jung sein wie das Auge Goethes, wie die Eva des Michelangelo. Dabei meinen wir aber, es müsse einer nicht wenige Stücke Weges im Dunkel zurückgelegt haben, um das Geschenk der immer neuen Möglichkeiten des Lebens in Wahrheit rühmen zu können.